

Sieben Resonanzen zur Gemeindeversammlung

1. Viele Beiträge kreisten um die Frage nach Jugendlichen, deren Eltern, Kindern und anderen, die nicht so leicht einen Zugang zur Kirchengemeinde finden. Hier gilt das Diktum von Klaus Hemmerle, das die Perspektive umdreht: Es geht nicht darum, wie die Menschen uns interessant finden, sondern dass wir uns auf sie einlassen. Hemmerle formuliert: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe“. Wie lassen wir uns ein, auf das, was die Menschen bewegt.
2. Zentral ging es bei vielen Beiträgen um die Wichtigkeit der Liturgie, besonders der Feier der Eucharistie am Sonntag. Aber nicht nur. Hier wären drei Aspekte zu berücksichtigen: welche Qualität hat die Liturgie, und wie können wir daran arbeiten, dass sie uns nährt und freut; wie kann für uns eine Kultur des Sonntags wachsen, die uns als Gemeinschaft stärkt und uns tiefer verbindet und uns mehr erkennen und wahrnehmen lässt, welchen Reichtum diese Gemeinde hat und wie wir Verantwortung alle gemeinsam tragen; Schließlich ist zu fragen, welche andere Formen der Liturgie für welche Zielgruppen zu entwickeln sind. Auch die Ästhetik des Kirchenraumes will in dieser Perspektive entwickelt werden.
3. Sehr viele Menschen im Bistum entstammen anderen kirchlichen Kulturen. Fast ein Drittel der Katholiken hat eine andere Muttersprache, eine andere kirchliche Vorerfahrung. Es geht nicht um Homogenisierung, es geht um Verschiedenheit und wechselseitige Bereicherung.
4. Entscheidendes Stichwort in der Pfarrei ist immer wieder die persönliche Beziehung. Nicht anonyme Angebote, sondern persönliche Beziehungen können Menschen bewegen (vgl. die Geschichte des Ministranten). Es gehört wesentlich dazu, dass wir auch einander kennenlernen und eine Kultur des Willkommens entwickeln.
5. Heute war ein Gast aus einer anderer Pfarrei hier. Das war wertvoll. Wir brauchen den Außenblick. Er lässt die eigenen Stärken aus neuer Perspektive sichtbar werden. Umgekehrt empfehle ich Pastorale Ausflüge in Gemeinden unseres Bistums, um gemeinsam zu lernen. Die HAP wird solche Fahrten gerne organisieren und bezahlen.
6. Worüber reden wir? Wichtig wird es sein, dass die Erfahrungen der Gemeinde Lust und Freude in uns wecken. Dann werden wir auch mit anderen darüber reden.
7. Schließlich: wenn wir am Sonntag unsere eigene Identität wirklich stärken können, wenn die Kultur des Sonntags und die Feier der Eucharistie uns als Gemeinschaft stärkt, dann wird für den Alltag an den vielen Orten gelten: Es gibt keine echte Alternative zu einer starken Ökumene. Wir sind gemeinsam unterwegs, auch als Bistum und Landeskirche, entschlossen, gemeinsam aufzubrechen. Das sollten wir mit den evangelischen Geschwistern vor Ort tun – und mit allen Menschen guten Willens.